

Wege zur Weltmission.

Von Privatdozent Dr. K. Pieper in Hamm i. W.

Das Christentum gewann seine ersten Anhänger aus den Juden. Jeder Kenner seiner ältesten Geschichte weiß, daß die Verbindung dieser Erstlinge, der sog. Judenchristen, mit der jüdischen Volksgemeinde noch sehr fest gewesen ist. Wir hören zwar bei Paulus und in der Apostelgeschichte des Lukas von den *ἐκκλησίαι* der Christen in Judäa¹; aber es ist doch keine Übertreibung, wenn man die Behauptung ausspricht, daß das früheste Christentum in der geschichtlichen Wirklichkeit noch keine ganz selbständige, vom Judentum vollkommen abgelöste und in sich geschlossene religiöse Gemeinschaft, sondern vielmehr eine Sekte innerhalb des Judentums gewesen sei².

Die charakteristische Eigenart und Besonderheit dieser religiösen Bruderschaft bildete der Kultus der Person Jesu. Das Fundament und Zentrum ihres Glaubens und Hoffens war das Bekenntnis und die Überzeugung, daß der gekreuzigte und wiedererweckte Jesus von Nazareth der von den Propheten und Psalmsängern vorhergesagte Messias und der Kyrios sei³, nach dessen endzeitlicher Ankunft in Herrlichkeit zur Vollendung seines Reiches seine Jünger⁴ mit pochenden Herzen sich sehnten⁵. Außer diesem festen, auch im Leiden sich bewährenden und seine Bekenner beseligenden Glauben an Jesus Christus den Auferstandenen

¹ Gal 1, 22; 1 Thess 2, 14; Phil 3, 6; Apg 5, 11; 8, 1. 3; 9, 31; 11, 22; 15, 4.

² Vgl. Apg 24, 5; 28, 22. Döllinger (Christentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung² [Regensburg 1868] 45) hat dieses Verhältnis treffend so ausgedrückt: die Kirche war anfänglich „sozusagen nur zur Hälfte geboren, mit der andern ruhte sie noch im Schoße der Synagoge“. Vgl. auch v. Dobschütz, Probleme des apostolischen Zeitalters (Leipzig 1904) 29 f.; Pfeleiderer, Die Entstehung des Christentums (München 1905) 121; Philippi, Paulus und das Judentum (Leipzig 1916) 12; Pieper, Die Missionspredigt des hl. Paulus, in: Predigt-Studien 4. Bd. (Paderborn 1921) 2.

³ Apg 2, 36; 4, 33; 5, 14. ⁴ Apg 6, 1; 9, 1.

⁵ Daß die Urchristenheit von der Erwartung des nahen Endes stark erfüllt gewesen ist, ist zweifellos. Vgl. Apg 2, 19 ff.; 3, 20 f. Dazu die Kommentare von Belser (Die Apostelgeschichte [Wien 1905] 45), Dentler (Die Apostelgeschichte [Mergentheim 1912] 33, Steinmann (Die Apostelgeschichte [Berlin 1913] 25. 33) u. a. Aber man muß sich doch hüten, das eschatologische Moment zu überspannen. Es ist sicher beachtenswert, daß z. B. in den verschiedenen Namen der ersten Christen das eschatologische Element nirgend anklingt.

besaßen die ersten Christen als weiteres bedeutsames Mehr über den religiösen Schatz der Juden hinaus das Pneuma¹, ferner die rituell-kirchlichen Einrichtungen der Taufe *ἐπι τῷ ὄνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ*², die das äußere Zeichen der Aufnahme in ihre Gemeinschaft bildete³, und des Brotbrechens oder auch Abendmahles⁴, dessen Wiederholung Jesus bekanntlich angeordnet hatte⁵. Im übrigen aber wurzelten Haupt und Glieder der Sekte noch stark im Heimatboden des Judentums und verharrten sogar in wesentlichen Dingen in den Formen jüdisch-gesetzlicher Frömmigkeit⁶. Gewiß wird diese Treue gegenüber dem Überkommenen bei vielen aus dem Kreise der Erstgläubigen mehr gefühlsmäßig und unter dem Einfluß einer gewissen Beharrungstendenz geübt worden sein; ein Teil von ihnen aber blieb bei jüdischer Sitte und Satzung, weil er irrigerweise noch von der weiteren religiösen Verbindlichkeit und Heilsbedeutung des Gesetzes überzeugt war⁷ und an eine Synthese von jüdischem und christlichem Wesen glaubte.

Dieses Nocheingebettetsein im Judentum charakterisiert besonders deutlich die Keimzelle des Christentums, die Mutterkirche in Jerusalem⁸,

¹ Apg 2, 38. Über die Frage, ob die *δωρεὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος* hier in ursächlicher Beziehung zur Taufe stehe, vgl. Pieper, Die Simon-Magus-Perikope, in: Neutestamentl. Abhandlungen III, 5 (Münster 1911) 25 ff. Weiter Apg 4, 31.

² Apg 2, 38. Über den Sinn der Formel *ἐπι (ἐν) τῷ ὄνόματι Ἰησοῦ Χριστοῦ* vgl. W. Koch, Die Taufe im NT, in: Bibl. Zeitfragen III, 10 (Münster 1910) 7 f.; Brinktrine, Zur Geschichte der Taufformel, in: Theol. u. Glaube IX (Paderborn 1917) 415 ff.; Diekamp, Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas III³⁻⁵ (Münster 1922) 73 f. u. a.

³ Apg 2, 41; 4, 4; 6, 7 ist die Taufe zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber sicher zu ergänzen. Das ist auch die Meinung von J. Weiß, Das Urchristentum (Göttingen 1917) 36.

⁴ Apg 2, 42; 20, 7. Über die Bedeutung der *κλάσις τοῦ ἄρτου* vgl. die Kommentare; z. B. Bisping, Erklärung der Apostelgeschichte² (Münster 1871) 62; Felten, Die Apostelgeschichte (Freiburg 1898) 94; Belser 54; Camerlynck, Commentarius in Actus Apostolorum⁶ (Brugis 1910) 140; Rose, Les Actes des Apôtres⁶ (Paris 1910) 27; Dentler 44; weiter W. Koch, Das Abendmahl im NT, in: Bibl. Zeitfragen IV, 10 (Münster 1911) 3 f.; Steinbeck, Urchristliches Gemeindeleben, in: Bibl. Zeit- und Streitfragen X, 9/10 (Berlin-Lichterfelde 1916) 44. Die Auffassung Schermanns in Bibl. Zeitschrift VIII (1910) 33 ff. 162 ff. Weiter Steinmann, a. a. O. 29 f. Die Streitfrage, ob mit der eucharistischen Feier eine Mahlzeit (Agape) verbunden war, bedarf hier keiner Erörterung. Vgl. darüber etwa: Baumgartner, Eucharistie und Agape im Urchristentum, Solothurn 1909, und Frischkopf, Die neuesten Erörterungen über die Abendmahlsfrage (Münster 1921) 90 ff.

⁵ Lk 22, 19; 1 Kor 11, 24 f.

⁶ Vgl. Apg 2, 46; 3, 1; 10, 14; 15, 5; 21, 20. 24. ⁷ Ebd. 15, 1. 5.

⁸ Der Charakter als Urgemeinde und Ausgangspunkt wird der jerusalemitischen Christenheit neuestens streitig gemacht von Schütz: Apostel und Jünger (Gießen 1921) 4. 5 u. 5. Zur Kritik dieser Hypothese sei bemerkt, daß doch wohl Paulus noch gewußt haben wird, welche Bedeutung die jerusalemitische Christenheit für das Christentum überhaupt hat. Und Paulus betrachtet, wie aus Röm 15, 26 f. deutlich hervorgeht, Jerusalem als Brunnenstube, als Ausgangspunkt und Urgemeinde des Christentums.

deren äußeren und inneren Entwicklungsgang die ersten Kapitel der kanonischen Apostelgeschichte in konkreter Anschaulichkeit und lebendiger Ausmalung uns vorführen. So eng hat sich die jerusalemische Urgemeinde viele Jahre lang mit dem Judentum verbunden gewußt, daß sogar Paulus in seiner Verteidigungsrede vor dem Prokurator Felix im Jahre 58 die ihr überbrachte Geldspende als seinem Volke zugewendet bezeichnete¹. Doch auch die zahlreichen, über die Dörfer und Ortschaften des judäischen Landes zerstreuten kleinen Christengemeinschaften, die der Weltapostel² erwähnt und die auch wohl der Herrenbruder Jakobus und die Ältesten bei ihrer Aussprache mit Paulus im Auge hatten³ und die gewiß der missionarischen Aktivität der Altapostel und anderer Jerusalemer ihr Dasein verdankten⁴, sind in dieser konservativen Haltung zum Judentum geblieben. Denn Jakobus erklärt ja ausdrücklich von diesen Gläubigen, daß „alle Eiferer für das Gesetz“, d. h. wohl Juden strengster Observanz seien.

Bei dieser starken Umklammerung des ältesten Christentums durch den National- und Religionsverband des Judentums, aus dessen Mutter schoß es hervorgegangen ist, kann es kaum wundernehmen, ist vielmehr psychologisch leicht begreiflich und verständlich, daß die Mehrzahl seiner Bekenner mit Einschluß seiner geistigen Führer, der Altapostel, zeitweilig von einer starken Scheu und Zurückhaltung gegenüber der Heidenwelt erfüllt gewesen sind. Zweifellos erblickten Haupt und Glieder der Urkirche ihre vornehmste Aufgabe darin, das Volk Israel für das Gottesreich zu gewinnen, wie sie denn auch zeitweilig wohl die Hoffnung hegten, daß das ganze Volk sich bekehren werde. Mit den Worten: „Das ganze Haus Israel soll mit Sicherheit erkennen, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Kyrios und Christus gemacht hat“ läßt bekanntlich Petrus seine Pfingstpredigt ausklingen⁵. So ausschließlich stand zeitweilig dieses Missionsobjekt vor ihrer Seele, daß Petrus und seine Mitapostel bei ihrem Verhör vor dem Synedrium über den Umfang des Erlösungswerkes Jesu die leicht mißverständlichen und als jüdisch-nationalen Exklusivismus deutbaren Worte sprechen konnten, daß Gott ihn „als Anführer und Heiland zu seiner Rechten (durch seine Rechte) erhöht habe, um Israel Buße und Sündenvergebung zu verleihen“⁶. Auch ist es beachtenswert, daß noch zur Zeit der Wirksamkeit des Paulus in Antiochien in Pisidien⁷ und sogar des Gal 2, 1—10 berichteten Übereinkommens, als also schon die Heidenmission ihren unaufhaltsamen Siegeszug längst begonnen hatte, Petrus

¹ Apg 24, 17.² Gal 1, 22.³ Apg 21, 20.⁴ Mk 16, 20.⁵ Ebd. 2, 36.⁶ Ebd. 5, 31. Die Worte *ἦν δεξιᾷ αὐτοῦ* lassen eine doppelte Übersetzung zu⁷ Man beachte seine Worte (Apg 13, 31), daß die, denen Jesus erschienen und die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem gewandert seien, nun seine Zeugen „dem Volke gegenüber“ seien. Die Vulgata übersetzt *ἔτι* mit usque nunc.

(und seine Mitarbeiter) ihren missionarischen Beruf fast ausschließlich noch unter Juden ausüben und auch die drei Säulenapostel bei der letzteren Gelegenheit¹, wenigstens für die nächste Folgezeit, sich das Apostolat an den Beschnittenen ausdrücklich vorbehielten².

Aber gleichwohl ist es verkehrt, der Urgemeinde und ihren Leitern die Tendenz auf Gewinnung der Heiden ganz abzusprechen und die Meinung zu vertreten, daß die Heidenfrage nicht zu den bewegenden Gedanken und Anliegen dieses Frühchristentums gehört habe. Schon bei seinem ersten öffentlichen Auftreten, unmittelbar nach der Herabkunft des Hl. Geistes, hat Petrus über die Schranken des Judentums hinweggeblickt und der Menge erklärt, daß der Heilsratschluß Gottes auch die Heiden umfasse. Denn wenn er seinen Zuhörern sagt, die Verheißung des Propheten Joël gilt „euch und euren Kindern und allen, die noch fern sind, so viele ihrer der Herr, unser Gott, herbeirufen wird“³, so kann, trotz vereinzelter Widerspruchs, unter der an dritter Stelle genannten Kategorie nur die Heidenwelt verstanden werden. Auch in den weiteren Entwicklungsphasen der Urgemeinde hat Petrus bei passender Gelegenheit mit feinem Takte die Aufmerksamkeit ihrer Glieder auf die Heiden gelenkt⁴, so daß man vielleicht sogar vermuten darf, daß die oben mitgeteilten Worte aus der Rechtfertigungsrede vor dem Synedrium nur unter der besonderen Rücksicht auf dieses Gremium so partikularistisch pointiert waren oder aber, daß Petrus hier „Israel“ in dem weiteren universalen Sinne des Paulus⁵ verstanden hat.

Es konnte doch auch die Heidenwelt nicht gut ganz außerhalb des Interesses und Gesichtskreises der Urgemeinde liegen; denn erstens hatten schon die großen Seher des Alten Bundes⁶, z. B. ein Amos⁷, Isaias⁸, Ezechiel⁹ u. a., den Eintritt der Heiden in das messianische

¹ Gal 2, 9.

² Die Übereinkunft ist gewiß nicht streng exklusiv zu fassen. Aber doch sollte wohl mit der Festsetzung: „Wir für die Heiden, sie für die Beschnittenen“ eine Unterscheidung und Abgrenzung der beiderseitigen Haupttätigkeiten erfolgen. Vgl. Meinertz, Jesus und die Heidenmission, in: Neutest. Abhandl. I, 1/2 (Münster 1908) 220; Pieper, Missionspredigt 14 Anm. 1.

³ Apg 2, 39. Vgl. über die Stelle meine Missionspredigt 1 Anm. 4.

⁴ Nach Apg 3, 25 f. sollen gesegnet werden im Abrahamsnachkommen *πάσαι αι πατριαί της γης*. Die Israeliten stehen nur an erster Stelle. Auch Apg 4, 12 trägt ein universales Antlitz. ⁵ Gal 6, 16; Röm 9, 6.

⁶ Vgl. hierzu Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im AT, in: Bibl. Zeitfragen VIII, 1/2 (Münster 1916) 29 ff.; Peters, Völker ziehen deinem Lichte zu, in: Illustrierte Missionsblätter VIII (1918) 2 ff.

⁷ Bei diesem ältesten der Schriftpropheten liest man 9, 11 ff. die Worte: „An jenem Tage werde ich [Jahwe] die zerfallene Hütte Davids aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten und sie [wiederum] bauen wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Überrest Edoms und alle Völker, über die mein Name genannt werden wird, in Besitz nehmen; — Spruch des Herrn, der solches tun wird.“ ⁸ Siehe besonders Js 2, 2—4; 60, 1 ff. ⁹ Ez 17, 22 ff.

Zukunftsreich in Aussicht gestellt; und zweitens hatten Petrus und seine Mitapostel sowohl manches unter die Kategorie des sog. intensiven Universalismus fallende Jesuswort¹, wie vor allem auch den bekannten weltweiten Abschiedsauftrag des Herrn, den ökumenischen Missionsbefehl², vernommen. Das letztere ist freilich gerade mit Berufung auf das geschichtliche Verhalten der Altapostel oft verneint³ und die Ansicht ausgesprochen worden, daß Mt 28, 19 kein echtes Herrnwort sei, sondern erst später, als die Heidenmission längst im Gange war, erfunden und dem griechischen Mt einverleibt worden sei, um das geschichtlich Gewordene als von Jesus gewollt hinzustellen⁴. Aber diese Meinung ist sicher falsch, denn Petrus weist ja deutlich auf Mt 28, 19 zurück, wenn er Apg 2, 38 die Forderung der Taufe erhebt. Vielleicht spielt er auch bei dem zweimaligen Verhör vor den Synedristen auf Mt 28, 19 an, wenn er nämlich die Worte spricht: „Ob es recht vor Gott ist, auf euch mehr als auf Gott zu hören, entscheidet (selbst)“⁵; und das andere Mal: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“⁶. Offenbar setzen diese beiden Worte einen Predigtauftrag Jesu an die Apostel voraus. Fraglich ist nur: welchen. Denn möglich wäre auch, daß sie auf die frühere partikularistische Direktive Jesu: „Gehet nicht zu den Heiden und betretet nicht die Stadt der Samariter, geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“⁷ Bezug nehmen. Denn daß allerdings diese Weisung Jesu sich tief in die Herzen der Hörer eingesenkt hatte, beweist sowohl die Tatsache, daß man sie überliefert hat, wie auch wahrscheinlich ein Wort in der späteren Predigt Petri im Hause des Kornelius in Cäsarea. Wenn nämlich der Apostel bei dieser Gelegenheit sagt, daß Jesus ihnen befohlen habe „dem Volke zu predigen“⁸, so spricht doch vieles dafür, daß er damit auf den älteren Missionsbefehl Jesu, der für

¹ Vgl. darüber Meinertz, a. a. O. 49 ff. Ferner desselben Verfassers Artikel: Recht und Pflicht der christlichen Heidenmission, in: Theologie und Glaube I (1909) 601 ff. und: Jesus als Begründer der Heidenmission, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft I (1911) 21 ff. S. auch Dausch, Jesus und Paulus, in: Bibl. Zeitfragen III, 1 (Münster 1910) 13 f.; Axenfeld, Die jüdische Propaganda als Vorläuferin und Wegebereiterin der urchristlichen Mission, in: Missionswissenschaftliche Studien (Berlin 1904) 72 f. ² Mt 28, 19; Mk 16, 15.

³ z. B. Pfeleiderer, Das Urchristentum I² (Berlin 1902) 632: „Das geschichtliche Verhalten der älteren Apostel zur Heidenmission ist ein sicheres Zeichen dafür, daß ihnen von einem solchen Befehl Jesu nichts bekannt war.“ Ähnlich urteilen viele Kritiker.

⁴ Gegen die Leugner der Echtheit dieses Jesuswortes s. besonders Meinertz, Heidenmission 166 ff. Auch W. Koch, Taufe 27 ff.

⁵ Apg 4, 19.

⁶ Ebd. 5, 29.

⁷ Mt 10, 6.

⁸ Apg 10, 42. Vgl. auch Meinertz, Heidenmission 211. Belser 138 legt Gewicht darauf, daß der Hauptnachdruck an dieser Stelle auf *κηρύξαι* und *διαμαρτύρασθαι*, nicht auf *λαῶ* ruhe. S. auch Cladder, Unsere Evangelien (Freiburg 1919) 44 f.

die erste Probeaussendung bestimmt war, hingewiesen hat¹. Freilich rückt der Apostel in gleichem Atemzuge auch die universale Bestimmung der Religion Jesu in den Vordergrund mit den Worten, daß ein jeder, der an ihn glaube, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erhalten werde². Aber das verwehrt doch nicht die Vermutung, daß er im Satze vorher an den älteren Missionsauftrag gedacht, was um so mehr wahrscheinlich ist, als er ja das Haus des Kornelius nicht aus eigenem Entschluß betreten hatte. Auch das Staunen von Hirt und Herde über den Geistempfang des Kornelius und seiner Angehörigen³ liegt in der Gedankenlinie des enge Grenzen ziehenden älteren Missionsbefehls und ist von hier aus ohne weiteres verständlich.

Überhaupt scheint der Ausgleich zwischen dem ersten partikularen und dem späteren universalen Missionsbefehl Jesu den Aposteln und den Judenchristen anfänglich große Schwierigkeiten, die in ererbten traditionellen Anschauungen wurzelten, bereitet zu haben. Eine zeitweilige Lösung der für sie zwischen den beiden Weisungen Jesu klaffenden Spannung gab ihnen wohl, wie die Ausführungen des Jakobus auf dem Apostelkonvent zu Jerusalem durchblicken lassen⁴, die Besinnung auf den prophetischen Universalismus des AT an die Hand, der bekanntlich darin bestand, daß die Heidenvölker aus sich durch Aufgabe ihres nationalen Seins und Angliederung an Israel, durch „Wallen nach Sion“⁵ zum Mitgenuß der messianischen Heilsgüter gelangen sollten. Demzufolge erwarteten sie wohl die Umsetzung des von Jesus gewollten Universalismus in die Tat durch ein Herankommen der Heiden zu ihnen. Es war das freilich nur eine unvollkommene Lösung, die auf der Meinung fußte, daß das Gesetz des Moses der gemeinsame Weg aller Menschen zu Gott sei. Es braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden, daß diese noch in dem antiquierten Rahmen der Vergangenheit steckende Annahme der Tragweite und dem inhaltlichen Reichtum des universalen Missionsbefehls nur in sehr beschränktem Maße entsprach. Aber der Fortschritt von der ersten Weisung Jesu zur zweiten war für jüdisches Denken auch ein weiter und schwieriger Weg; denn das volle Eingehen in den Sinn dieses universalen Gebots verlangte eben von den Juden das schwere Opfer der Emanzipierung von dem durch Jahrhunderte berechtigt gewesenen separatistischen Vorurteil von der Vorzugsstellung Israels. Es ist sogar möglich, daß der eine oder andere der Altapostel, z. B. Jakobus der Jüngere, zu der in diesem letzten Schritt liegenden Vollreife überhaupt nie ganz vorgeedrungen ist⁶.

¹ Möglich ist freilich auch, daß Petrus mit diesen Worten auf Mt 28, 19 hinweisen will. Denn der Kontext begünstigt die Vermutung, daß Petrus eine Predigtweisung, die nach der Auferstehung ergangen ist, im Auge hat.

² Apg 10, 43.

³ Ebd. 11, 18.

⁴ Ebd. 15, 15 ff.

⁵ Vgl. Js 2, 3 ff.; 60, 1 ff.

⁶ „Obschon gläubiger Christ, war er von ganzer Seele Israelit, mit allen Wurzeln seiner Frömmigkeit in die alttestamentliche Form hinein verwachsen und

Doch trotz dieses anfänglich nur unvollkommenen Verständnisses für das universale Missionsgebot Jesu und die in ihm eingeschlossenen Konsequenzen im Kreise der Altapostel und Erstgläubigen ist dank der von dem einen Ende der Erde bis an das andere mächtig wirkenden und alles lieblich ordnenden göttlichen Vorsehung¹ die nationale Hülle des Urchristentums bald gesprengt und der Weltmissionswille Jesu Christi in der von ihm intendierten Form ohne Vermittlung von Israel und seinem Gesetze Wirklichkeit geworden.

Ein Hauptverdienst daran trägt ein Mann, der Jesus während seines Erdenwandels schwerlich je gesehen hat und der sogar zeitweilig ein pharisäischer Zelot von der strengsten Richtung gewesen ist², Paulus aus Tarsus. Freilich darf das Wirken dieses Führers des Christentums in der Heidenwelt nicht überschätzt werden. Wenn z. B. Weinel³ urteilt: „Ohne Paulus wäre das Christentum doch nur eine jüdische Sekte geblieben und wie sie alle wieder in Gesetzlichkeit versunken“, so bedeutet das eine Übertreibung, die kein anderer als Paulus selbst schon Röm 15, 20 zurückweist. Denn wenn er an dieser Stelle erklärt, daß er bei seiner Evangelisation den Grundsatz befolgt habe, dort nicht zu predigen, wo Christi Namen schon verkündet worden sei, so liegt darin die freudige Anerkennung, daß andere Männer neben ihm und vor ihm ein gutes Stück Arbeit geleistet haben. Es muß also daran festgehalten werden, daß die Heidenmission der Urkirche in dem Wirken Pauli sich durchaus nicht erschöpft hat⁴. Insbesondere haben schon vor Paulus andere Männer und zwar Mitglieder der Urgemeinde selbst den entscheidenden Schritt getan und Nichtjuden ohne Beugung derselben unter das Joch der Beschneidung in die christliche Gemeinschaft aufgenommen.

bewahrte den innigen Lebenszusammenhang mit dem Alten Bunde bis an die äußerste Grenze.“ So Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte I⁵ (Freiburg 1911) 8.

¹ Weish 8, 1.

² Gal 1, 14.

³ Paulus, der Mann und sein Werk² (Tübingen 1915) 167. Ähnlich übertrieben Pfeleiderer, Entstehung 127 u. Urchristentum 25. Viel zutreffender urteilt Stange, Paulinische Reisepläne, in: Beiträge zur Förderung christlicher Theologie XXII, 5 (Gütersloh 1918) 11: Das Christentum hätte „zweifellos binnen kurzem auch ohne seine [sc. des Paulus] Mitwirkung den ganzen Umkreis des Imperium Romanum durchlaufen, soweit sich dort jüdische Diaspora fand — und wo fand sie sich nicht?“ Vgl. auch Schell, Jahve und Christus² (Paderborn 1908) 539.

⁴ Vgl. Dobschütz 57; Wrede, Paulus (Tübingen 1906) 28; Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten I² (Leipzig 1906) 41; Leopoldt, Paulus als Missionar, in: Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung XLI (1908) 611; Heitmüller, Zum Problem Jesus und Paulus, in: Zeitschrift für die neutestamentl. Wiss. XIII (1912) 330; Esser, Die dogmatische Begründung der Missionsaufgabe und Missionspflicht, in: Missionswissenschaftl. Kursus f. d. deutschen Klerus in Köln (Münster 1916) 46; Vischer, Der Apostel Paulus und sein Werk² (Leipzig-Berlin 1921) 13.

Die jerusalemische Urgemeinde war, was ihre personelle Zusammensetzung betrifft, kein ganz homogenes Gebilde. Sie bestand in der Hauptsache aus zwei jüdischen Elementen¹. Den einen Faktor bildeten Hebräer, das sind landeseingeborene Juden semitischer Muttersprache; den andern sog. Hellenisten, das sind griechisch redende Juden aus aller Welt, die sich nach kürzerem oder längerem Aufenthalt in der Diaspora in Jerusalem niedergelassen hatten². Aus ihrer Herkunft erklärt sich leicht, daß sie für jüdisches Wesen und jüdische Sitte nicht so stark eingenommen waren wie die Hebräer, wenn auch feststeht, daß manche von ihnen eben aus dem Wunsche heraus, in der Nähe des Nationalheiligtums und seines Kultus zu sein, ihre ausländische Heimat verlassen hatten und überhaupt innerlich ebenso exklusiv eingestellt waren wie die Juden aramäischer Zunge. Ist es doch Tatsache, daß die Hetze gegen Stephanus von den Synagogen der Diasporajuden ausgegangen ist³. Aber gleichwohl bleibt wahr, daß im allgemeinen in diesen Kreisen die Luft freier und der Horizont weiter war⁴. Ein Beweis dafür ist der eben genannte Stephanus, ein Mitglied des Kollegiums der Siebenmänner, denen auf Vorschlag der Gemeinde von den Aposteln der Armendienst übertragen wurde. Dieser sprach nämlich in seinen Predigten schon den Gedanken aus, daß dem jerusalemischen Tempel ebensowenig wie Moses und seinem Gesetze bleibende Bedeutung zukomme⁵. Die Ansicht ist gewiß nicht abwegig, daß die Altapostel bisher solch kühne Ausführungen noch nicht gemacht hatten. Wir haben hier also wohl ein Lehrstück, in dem die Verkündigung dieses christlichen Hellenisten über die Anfangspredigt der Altapostel hinausging. Aber diese Weiterführung des Christentums bewegte sich ganz auf der Bahn, die Jesus eröffnet hatte; denn dieser hatte bereits dem Tempel den Untergang vorhergesagt⁶.

Aus den Kreisen der Gesinnungsgenossen des Stephanus nun gingen die ersten Heidenprediger hervor. Wie sind sie dazu gekommen? Welches ist die Genesis der Heidenmission?

Da ist zunächst beachtenswert, daß nicht etwa der positive Missionsbefehl Jesu Christi das primäre Motiv zur ersten Ausbreitung des Christentums unter den Heiden gewesen ist, sondern den äußern Anlaß dazu hat die an die Steinigung des Stephanus sich anschließende jerusale-

¹ Vgl. Apg 6, 1. Es gab freilich in ihr auch frühere Proselyten, wie 6, 5 erkennen läßt.

² Vgl. Apg 2, 5. Über die Stärke der beiden Bestandteile s. Belser 86.

³ Apg 6, 9.

⁴ Preuschen, Die Apostelgeschichte, in: Handbuch zum NT IV, 1 (Tübingen 1912) 37 sagt vom Diasporajudentum, daß „es mit dessen Orthodoxie nicht zum besten stand“. Vgl. auch Vischer 14.

⁵ Ebd. 6, 13 f.; 7, 48. Vgl. Felten 445; Belser 91; Steinmann 48; Harnack, Mission 43.

⁶ Mt 24, 2; Mk 13, 2; Lk 21, 6.

mische Christenverfolgung gebildet. Diese Bedrängnis trieb eine große Anzahl von Gläubigen, — die Apostelgeschichte spricht sogar von allen¹, — aus der heiligen Stadt heraus und zerstreute sie in alle Richtungen der Windrose. Auf ihrer Wanderung durch Palästina, Phönizien, Kypern, Syrien haben manche dieser Flüchtigen, dem Drange ihres Herzens, an ihrem Glücke andern Anteil zu geben, folgend, „das Wort verkündigt“². Das war natürlich keine offizielle, kirchenamtliche Missionspredigt; denn die „Diakonie des Wortes“ war kraft ihres Amtes Aufgabe der Apostel³. Aber die günstige Gelegenheit und die besonderen Umstände ließen diese schlichten Christen zu Zeugen und Propagandisten für ihren Glauben werden. Aus Apg 15, 3 darf wohl entnommen werden, daß Gott die Bemühungen dieser seiner Diener reich gesegnet hat. Die Mehrzahl dieser vom Pneuma zur Predigt getriebener Christen wandte sich freilich mit ihrer Evangeliumsverkündigung nur an Juden⁴. Aber einige der Verfolgten, und zwar solche aus dem hellenistischen Teil der Urgemeinde, setzten sich, — zweifellos ohne Kenntnis und Auftrag der in Jerusalem zurückgebliebenen Apostel⁵, — geleitet von der klaren Erkenntnis, daß das in Jesus Christus erschienene Heil nicht auf die leibliche Nachkommenschaft Abrahams beschränkt sei, im ursprünglichen religiösen Enthusiasmus über die nationalen Schranken hinweg und verkündeten auch Nichtjuden die frohe Botschaft. Diese Bahnbrecher der Weltmission sind der Evangelist Philippus, der in Samaria den halbheidnischen Samaritern⁶ und auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, dem heidnischen Kämmerer der Königin von Äthiopien⁷ das Evangelium verkündigte, und die ihrem Namen nach unbekannt gebliebenen Männer aus Kypern und Kyrene, die auf ihrer Wanderung nach Antiochien (am Orontes) gelangten⁸ und dort eine große Anzahl Griechen (Heiden)⁹ für den Glauben an den Herrn Jesus gewannen.

¹ Apg 8, 1. Zur Erklärung des πάντες vgl. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte u. ihr Geschichtswert, in: Neutest. Abhandl. VIII, 3—5 (Münster 1921) 159 f.

² Apg 8, 4. ³ Ebd. 6, 2. 5. ⁴ Ebd. 11, 19.

⁵ Vgl. Schell, a. a. O. 538.

⁶ Apg 8, 5 ff. ⁷ Ebd. 8, 26 ff. ⁸ Ebd. 11, 20 ff.

⁹ In 11, 20 lesen freilich einige Kodizes statt Ἕλληνας Ἑλληνιστάς. Auch Vogels hat in seiner Ausgabe des griechischen Neuen Testaments dieser Lesart den Vorzug gegeben und sie daher in den Text aufgenommen. Ob aber mit Recht? Die Hellenisten gehören doch schon zu den 11, 19 erwähnten Juden. Dann ist aber kein Fortschritt vorhanden, der ganz sicher in 11, 20 zum Ausdruck gebracht werden soll. Oder man müßte Ἰουδαίους in 11, 19 fassen im Sinne von Ἑβραίοις (6, 1). Aber dann wären die fliehenden Christen aus Jerusalem bei ihrer Predigtverkündigung ja engherziger verfahren als der aramäische Teil der Urgemeinde, da sie ihre Werbepredigt nur auf Hebräer beschränkt hätten, was doch undenkbar ist. Liegt 11, 20 ein Fortschritt vor, — und das ist ganz zweifellos, — dann kann nur Ἕλληνας ursprünglich sein. Vgl. darüber auch etwa Dentler 159; Hoennicke,

Was zunächst die Tätigkeit des Philippus bei den Samaritern betrifft, so bedeutete diese schon einen großen Schritt vorwärts zur Verwirklichung des von Jesus gewollten Ideals der Weltmission; denn die Samariter waren halbe Heiden¹. Was dieses Ereignis aber noch besonders denkwürdig macht und so ein wenigstens indirektes Zeugnis für die Geschichtlichkeit des universalen Missionsbefehls Jesu ablegt, ist einerseits die Billigung und Vollendung, andererseits die weitere Ausdehnung der philippinischen Arbeit durch die Altapostel Petrus und Johannes². Ihr Erscheinen in Samaria und ihre Missionspredigt „in vielen Ortschaften der Samariter“ ist ein Zeugnis der Tat, daß die frühere Anordnung Jesu „Betretet nicht die Stadt der Samariter“ von ihnen nicht mehr als bindend angesehen wurde. Objektiv noch wichtiger und über die bisherige Missionspraxis noch weiter hinausgehend als die samaritanische Tätigkeit des Philippus war seine auf einen Wink von oben erfolgende Unterweisung und Taufe des Eunuchen aus dem Mohrenlande; denn in diesem vornehmen Jerusalempilger wurde der erste wirkliche Heide ins Christentum aufgenommen³. Nur in dem Umstande, daß dieser Mann unmittelbar nach seiner Aufnahme ins Christentum dauernd aus dem Gesichtskreis verschwindet, ist es begründet, daß dieses große Ereignis keine tieferen Furchen gezogen hat.

Die weittragendste jedoch von den glücklichen Neuerungen, die die Verfolgung der Urgemeinde in Jerusalem im Gefolge hatte, sollte die Griechenpredigt einiger Männer aus Kypern und der Kyrenaika in Antiochien (am Orontes) werden. Diese hat in doppelter Beziehung unvergängliche Bedeutung für Christentum und Kirche erlangt. Erstens hat sie den Grund gelegt zur ersten Heidenchristengemeinde, von der wir wissen, und die ihrerseits in der apostolischen Zeit Mittelpunkt, Mutterstadt und schlagendes Herz der heidenchristlichen Mission werden sollte⁴; und weiter hat sie jene Gemeinde ins Leben gerufen, in der man sich zuerst der Neuheit des Christentums und seiner wesentlichen

Die Apostelgeschichte, in: Evangelisch-Theologische Bibliothek (Leipzig 1913) 66; Dieckmann, Antiochien, ein Mittelpunkt urchristlicher Missionstätigkeit (Aachen 1920) 19. Allerdings berührt es eigentümlich, daß nach Apg 14, 27 Paulus und Barnabas nach Rückkehr von der sog. ersten Missionsreise dieser Gemeinde in Antiochien als etwas Besonderes davon Mitteilung machen, daß Gott auch „den Heiden die Tür des Glaubens erschlossen habe“.

¹ Schell, a. a. O. 534 sagt: „Philippus überschritt zuerst die Schranke, welche Samaria in religiöser Beziehung von Juda trennte, und ist der Typus der ersten Heidenmission.“ ² Apg 8, 14 ff. 25.

³ Der äthiopische Kämmerer war nicht „ohne Zweifel ein Jude“, wie neuestens noch Knöpfler (Lehrbuch der Kirchengeschichte⁶ [Freiburg 1920] 39) erklärt, sondern zweifellos ein Heide. Vgl. darüber meinen Artikel: Wer war der Erstling der Heiden? in: Ztschr. für Missionswiss. V (1915) 119 ff. S. auch Wikenhauser, a. a. O. 54 f.

⁴ Vgl. K. Bauer, Antiochia in der ältesten Kirchengeschichte, Tübingen 1919; Dieckmann, a. a. O. 18 ff.; Wikenhauser, a. a. O. 46 f.

Unterschiedenheit vom Judentum voll bewußt geworden ist und diese Einsicht auch durch deutliche Scheidung zwischen den Jesusgläubigen und den Juden zum Ausdruck gebracht hat¹. Mag dieser Trennungsstrich, der seinen äußern Ausdruck in der Benennung der Gläubig gewordenen als „Christianer“ fand², von den Christen selbst oder, was wahrscheinlicher ist, von ihren Gegnern gezogen sein, jedenfalls ist die Tatsache als solche von der höchsten Bedeutung³. Es wirft auf den geistigen Fortschritt der Urgemeinde und ihrer obersten Leitung in Jerusalem ein helles Licht, daß auch das, was durch Gottes Fügung in Antiochien geschehen war, von ihr als Gotteswerk vertrauensvoll anerkannt und die sofortige Eingliederung der neuen Brudergemeinde in die Kirchengemeinschaft mit einer fast verblüffenden Selbstverständlichkeit von ihr vollzogen worden ist. Freilich ist es immerhin beachtenswert und zeigt das noch bestehende und nachwirkende Gefühl des Widerwillens vor der persönlichen Berührung mit Heiden bei den Aposteln, daß als offizieller Vertreter zur Anknüpfung des Einheits- und Gemeinschaftsbandes diesmal nicht Petrus selbst oder ein anderer der Altapostel, sondern ein Apostel zweiten Grades, der Levit Barnabas aus Kypem, ein „trefflicher Mann und voll des Heiligen Geistes und Glaubens“, abgesandt worden ist⁴.

Die Hand des Herrn hatte also, das ergibt sich aus den vorherigen Ausführungen, die schwere Heimsuchung, die über die jerusalemische Christenheit nach dem Zeugentod des Stephanus hereingebrochen war, zu einem Mittel benutzt, um die national-jüdische Umhüllung des frühesten Christentums zu zerreißen und seine Bestimmung, Weltreligion zu werden, in die Wege zu leiten. Unter diesem Gesichtspunkt muß deshalb die Verfolgung als ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung und Tragweite betrachtet werden.

Aber Gott hat es bei diesem einen Mittel allein noch nicht wenden lassen. Es bedurften ja auch, wie aus den letzten Ausführungen deutlich hervorgeht, die Altapostel noch weiterer Unterweisung und Nachhilfe. Im Dienste dieser göttlichen Pädagogik steht ferner die auf den ersten Blick so eigenartige Vision, die über Petrus kam, als er in Joppe bei dem Gerber Simon war⁵ und eines Tages zur sechsten Stunde, um zu beten, auf dessen Hausdach gestiegen war⁶. Infolge der in der Verzückerung erhaltenen Belehrung entschloß sich bekanntlich der Apostel sogar dazu, persönlich das Haus des römischen Zenturio Kornelius in Cäsarea zu betreten und dort diesem und seinem Hause die Frohbotschaft von Jesus Christus zu verkünden, also selbst erstmalig missionarische Arbeit unter Heiden und an Heiden auszuüben.

¹ In der 6. Lektion des Offiziums vom 18. Januar finden sich die Worte Leos I.: *Antiochenam ecclesiam, ubi primum christiani nominis dignitas est orta.*

² Apg 11, 25.

³ Vgl. etwa Dieckmann, a. a. O. 21.

⁴ Apg 11, 22 ff.

⁵ Ebd. 9, 43; 10, 6.

⁶ Ebd. 10, 9 ff.

Für die hohe Bedeutung der in Joppe erhaltenen übernatürlichen Unterweisung geben beredetes Zeugnis die in Petri erste Heidenpredigt eingeflossenen Worte: „In Wahrheit erkenne ich nun, daß Gott auf die Person keine Rücksicht nimmt, sondern daß ihm in jedem Volke willkommen ist, wer ihn fürchtet und recht handelt“¹. Vertiefung und Vollendung erhielt die in Joppe gewonnene Erkenntnis noch durch die vorzeitige Ausgießung des Hl. Geistes über Kornelius und die Seinen; denn sie bestimmte den immer noch zaudernden Petrus endgültig dazu, die letzten Bedenken aufzugeben und Kornelius mitsamt seiner Familie zur Taufe zuzulassen².

Ob aber die bisher erwähnten Maßnahmen der Vorsehung allein schon genügt hätten, den schnellen Siegeszug des Christentums und der Kirche durch die Völkerwelt, wie er nach dem Zeugnis der Geschichte tatsächlich stattgefunden hat, zu bewirken, darf mit gutem Grunde bezweifelt, vielleicht sogar unbedenklich verneint werden. Denn zunächst blieb die vor und bei der Aufnahme des Hauptmanns Kornelius erfolgte übernatürliche Erleuchtung des Petrus insofern ohne weitere Folgen, als diese Aufnahme eines Heiden in der Praxis eben eine Ausnahme blieb³. An ein der gewonnenen Erkenntnis entsprechendes Handeln hat Petrus nicht gedacht, vielmehr hat er (und gewiß auch die andern Apostel) sich auch weiterhin noch für lange Zeit wesentlich auf Judenmission beschränkt⁴; und von einer umfassenden und großzügigen Heidenmission von seiten der vorhin genannten Bahnbrecher derselben in Samaria und Antiochia ist auch nichts bekannt. Von Philippus wissen wir sogar positiv, daß er seine Missionstätigkeit nicht über das kleine Gebiet zwischen Azotus und Cäsarea am Mittelländischen Meere ausgedehnt hat⁵.

Und doch besaß die neue Religion um das Jahr 65, also nur ein Menschenalter nach der Heimkehr Jesu zum Vater, feste Stützpunkte und blühende Gemeinden mit einem starken Bruchteil ehemaliger Heiden an allen Hauptplätzen, Brennpunkten und Schlagadern der gesamten damaligen griechisch-römischen Kulturwelt, die für viele Menschen jener Tage die Welt, die Oikumene überhaupt bedeutete⁶. Unter den mensch-

¹ Ebd. 10, 34 ff.

² Ebd. 10, 47 f.

³ Harnack schreibt mit Recht (Lukas der Arzt, in: Beiträge zur Einleitung in das NT [Leipzig 1906] 90 Anm. 3): „Petrus beginnt nicht wirklich die Heidenmission, sondern sie wird in einem einzelnen Fall vom Hl. Geist durch ihn vorbereitet und legitimiert.“ Vgl. auch Meinertz, Heidenmission 221 f.

⁴ Vgl. Gal 2, 7 f.; Apg 13, 31.

⁵ Apg 8, 40. Vgl. 21, 8.

⁶ Vgl. Lk 2, 1. Apg 2, 9 nennt er freilich auch Völker (Parther, Meder u. a.), die außerhalb des römischen Reiches wohnten. An dieser Stelle fällt ihm also die Welt nicht zusammen mit dem Gebiete, das durch die Grenzen des Imperium Romanum bezeichnet war. Vgl. auch Origenes, Contr. Cels. II, 30: „Gott hat die Völker auf seine Lehre vorbereitet und den römischen Kaiser zum Herrscher über die ganze Welt gemacht.“

lichen Faktoren dieses Erfolges gebührt Paulus aus Tarsus ob seiner rastlosen Energie des Wollens und seiner heroischen Kraft der Tat daran der Hauptanteil. Gewiß hat teils schon vor ihm, teils gleichzeitig mit ihm, doch unabhängig von ihm, das Evangelium in Phönizien, Syrien, Kypem¹, sogar in Rom², Alexandrien³ und anderswo⁴ Wurzeln geschlagen. Aber gleichwohl muß seine Bekehrung und Berufung zum Apostelamte als die bedeutsamste und folgenreichste der Veranstaltungen angesehen werden, die die Vorsehung getroffen hat, um das junge Christentum dauernd und endgültig von der Fessel, womit das national-partikularistische Judentum es zeitweilig einschnürte, zu befreien und auf die Menschheit zu verpflanzen. Diese Loslösung und Hinüberleitung war die weltgeschichtliche Aufgabe und Tat des Paulus aus Tarsus. Es wird denn auch in dem Lebenswerk dieses außer-

¹ Apg 11, 19.

² Zwar hat Paulus, als er im Jahre 58 den Römern seinen Besuch anmeldet, den lebhaften Wunsch, daß er auch dort einiges für das Evangelium wirken möchte (*ἔνα τινὰ καρπὸν σχῶ καὶ ἐν ὑμῖν καθὼς καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς ἔθνεσιν* Röm 1, 13). Aber vor allem hofft und erwartet er in dieser Gemeinde, deren Gründung er anderen zuschreibt (Röm 15, 20 ff.), Tröstung und Stärkung für sich (Röm 1, 12; 15, 24). Über die Entstehung der römischen Gemeinde und ihren eigentlichen Begründer vgl. Schaefer-Meinertz, Einleitung in das NT³ (Paderborn 1921) 126 ff.

³ Die Anfänge des ägyptischen Christentums liegen im Dunkel. Aber das Evangelium muß früh nach dort gekommen sein. Vgl. auch Dobschütz 57 ff. Es bestanden ja auch sehr lebhaft Beziehungen zwischen Jerusalem und der Hauptstadt Ägyptens, Alexandrien. Nach Apg 6, 9 befand sich z. B. in Jerusalem eine Synagoge der Alexandriner. Für sehr frühes Bekanntwerden des Christentums in Alexandrien spricht auch ein Zusatz im sog. β -Text der Apostelgeschichte zu Apg 18, 25. Dort heißt es von dem Alexandriner Apollos, der in Ephesus und Korinth für die Sache Jesu wirkte, daß er in der Lehre des Herrn unterwiesen war (*οὗτος ἦν κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ κυρίου*). Dazu hat D den Zusatz: *ἐν τῇ πατριῇ*. Die Varianten des β -Textes sind teils echt lukanisch, teils sehr alt. Neuerdings hat Zahn, Die Urausgabe der Apostelgeschichte durch Lukas, in: Forschungen zur Geschichte des neutestamentl. Kanons IX (Leipzig 1916) 1 sogar erneut die Hypothese von Blaß wieder vertreten, daß „Lukas den zweiten Teil seines Geschichtswerkes zweimal herausgegeben habe und zwar das zweitemal in einer verbesserten und an manchen Stellen verkürzten Auflage“. Vgl. dagegen V. Weber, in: Theol. Revue XVI (1917) 215 ff.; auch Schaefer-Meinertz 316 f. Mag dem sein, wie ihm wolle. Jedenfalls ist das Christentum schon um 50 in Alexandrien gewesen. Auch Belser (Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte [Freiburg 1897] 87) schließt aus dem Zusatz, daß dahin [nach A.] „die Kunde von den Heilsergebnissen sehr früh gedrungen war“. Die Tradition nennt als Stifter der alexandrinischen Kirche meist Markus (Eus. H. e. II 16; Chron. II u. a.). Nach den klementinischen Homilien hat Barnabas dort gewirkt. Neuere Gelehrte (Pearson, Vitringa) haben Petrus mit dem Christentum Alexandriens-Ägyptens in Verbindung gebracht, indem sie unter dem Babylon 1 Petr 5, 12 das ägyptische (ein Militärlager im Nil-delta) verstehen wollten, was sicher verkehrt ist. Über die Gründe, warum Paulus dort nicht missioniert hat, vgl. Deißmann, Paulus (Tübingen 1911) 135 ff.

⁴ Vgl. Röm 15, 20. Nach Apg 28, 14 findet Paulus in Puteoli „Brüder“. Es war dort also eine Christengemeinde. Ob nicht auch damals schon Mesopotamien, die Pontusländer, Afrika in missionarische Arbeit genommen waren?

ordentlichen Mannes der ökumenische Charakter, die Weltweiteit des Christentums, seine Unabhängigkeit vom Volk und Gesetz der Juden erst recht offenbar und mit Händen greifbar. In Paulus aus Tarsus ist der Mann auf den Plan getreten, der als der feurigste Christuskünder und als der rastloseste Vollstrecker des letzten Willens Jesu in der Heidenwelt, als der Heidenapostel *κατ' ἐξοχήν*¹, anzusehen ist. Alle seine Geistes- und Körperkräfte hat er seit seiner Bekehrung daran gesetzt, die entjudaisierte Religion Jesu Christi in der Welt des Ostens und des Westens auszubreiten. Daher ist es keine Übertreibung, sondern entspricht dem objektiven Sachverhalt, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß in der Person des Paulus die Urkirche die köstlichste Gabe, das herrlichste Geschenk der Vorsehung erhalten hat. Er hat für die Ausbreitung des Christentums nach seinen eigenen Worten „mehr gearbeitet als alle“².

Aber Paulus hat nicht bloß den quantitativ bedeutendsten Bruchteil der urchristlichen Heidenmissionsarbeit geleistet³ und dadurch für alle Zeit das unverjährende Recht auf den Ehrennamen des „Heidenapostels“ erlangt. Paulus war nicht nur Täter, sondern auch Denker und ist darum auch theoretisch der Hauptrepräsentant der Heidenmission geworden. Er hat dem Heilsuniversalismus, der Menschheitskirche, oder, praktisch gesprochen, der Heidenmission auch eine theologische Begründung, einen dogmatisch-ethischen Unterbau, ein objektives Fundament gegeben. Er ist sowohl aus eigenem spekulativen Bedürfnis, wie unter dem Druck seiner Widersacher der Frage nach dem „Warum“ der Heidenmission nachgegangen, hat dadurch ihr theologisches Verständnis gefördert und die einzige Aufgabe und säkulare Leistung seines christlichen Lebens als eine christliche Notwendigkeit, als die Verwirklichung eines Grundgedankens des Evangeliums, als mit der Natur der von Jesus Christus gestifteten Kirche innerlich und kausal zusammenhängend, als in der übernatürlichen Gottesoffenbarung sachlich begründet und von ihr gefordert nachgewiesen. Seine Bedeutung für Christentum und Kirche kann daher nicht leicht überschätzt werden.

Daraus erklärt es sich, daß er zu allen Zeiten Augen und Aufmerksamkeit aller, die für das Missionswerk der Kirche eingenommen sind, auf sich gezogen hat.

¹ Paulus selbst betrachtet sich an erster Stelle als Heidenapostel. Vgl. Gal 1, 15 f.; Röm 1, 5; 11, 13; 15, 16; Eph 3, 8; 1 Thess 2, 16; 1 Tim 2, 7; Apg 14, 27; 15, 3. 12; 21, 19; 22, 21. Apg 9, 15 beachte man die Voranstellung von *ἐθνῶν*. Auch im Bewußtsein der Christenheit ist er vor allem der Heidenapostel. Vgl. Irenäus, *adv. haer.* IV 24, 1; Augustinus, *de civ. Dei* XIV 19. Auch die in der Liturgie (vgl. die Festoffizien vom 25. Januar und 30. Juli) öfters vorkommende Bezeichnung als *Doctor Gentium* beweist es. ² 1 Kor 15, 10.

³ In der Oration des Festes Pauli Bekehrung (25. Jan.) heißt es: *qui universum mundum beati Pauli Apostoli praedicatione docuisti*. Im Brevier: *per quem [Paulum] omnes Gentes cognoverunt gratiam Dei*.